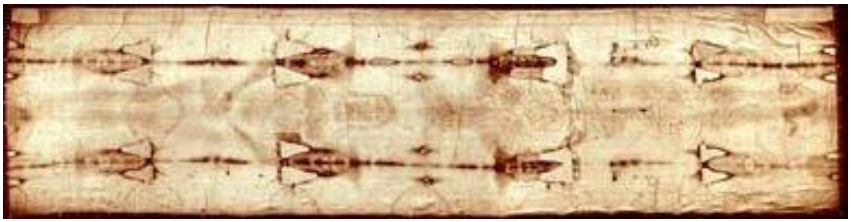
Ausgabe 2/2010

VERA ICON

Das wahre Antlitz Jesu Christi



Das Turiner Grabtuch

Mitteilungen der „Freunde des wahren Antlitzes Jesu Christi“
Penuel e.V.

Impressum

VERA ICON
Vormals VERONICA
Ausgabe 2/2010

Herausgeber:
„Freunde des
wahren Antlitzes
Jesu Christi“,
Penuel e.V.

1.Vorsitzender
Dr. Heinz-Georg Kuttner
2.Vorsitzender
Joseph Irrek

Redaktion, Layout:
Cornelia Schrader
22397 Hamburg
Radekoppel 19a
Tel.: 040/6084 7874
cornelia.schrader@web.de

Geschäftsstelle des Vereins:
Katholisches Pfarramt Triberg
78098 Triberg
Schulstraße 6
Tel.: 07722/4566
Fax: 07722/3214
penuel-freundeskreis@gmx.de
Webseite:
www.antlitz-christi.de

Webmaster: Jan Crone,
Hannover

Inhalt

- Leitartikel 4
- Barbara Wenz 6
- Zum Namen „Manoppello" 10
- Briefwechsel 12
- Protokoll MGV 2010 15
- Die Seidenfäden 23
- Marienweg Manoppello 24
- P. Badde Ehrenbürger 27
- Die Gegenwart Gottes 30
- Buchbesprechung 43
- Neue Filme 44
- Vortragsangebote 45

Bildnachweis:
Deckblatt, S. 4, 5: Internet
S. 15, 22: R. Nodin, S. 23: P. Badde, S. 24-26: S. Blandina, S. 27, 29: R. Schönfeld
Rückseite: P. Badde

Kontonummer:
Ulmer Volksbank
Antlitz-Christi-Penuel e.V.
Kontonr.: 706108000
BLZ: 63090100

Druck:
Krüper, Hamburg

Tage in Turin

Cornelia Schrader

Wenige Wochen ist es erst her, dass ich in Turin war und tagelang im Dom vor dem Grabtuch gesessen habe. Aber ich kann es inzwischen kaum noch glauben, dass ich es wirklich gesehen habe, das wunderbare, lichterfüllte Turiner Grabtuch. Dieses Erlebnis ist zu groß, um es wirklich zu erfassen.

Fünf Tage waren es. Fünf Tage, an denen ich den langen Weg durch die königlichen Gärten ging, um dem Tuch für einige Minuten ganz nah sein zu können und an denen ich die restliche Zeit im Dom saß, im Hauptschiff vor dem Altar, aber immer noch ungeheuer nah. Tief gerührt von dem nicht abreißenden Strom der Pilger, die aus der ganzen Welt gekommen waren, um das Grabtuch Christi zu sehen. Zwei Millionen sind es schließlich gewesen, die in sechs Wochen an dem Tuch vorübergezogen sind. Schweigend, pilgernd, betend, schauend.

Mich überfluten an den ersten Tagen die inneren Bilder. Ich sehe die Leidensgeschichte, sie ist in allen Einzelheiten dem Tuch eingeprägt. Ich sehe die Männer, die das Tuch beschafft haben, die Frauen mit den Salbgefäßen, die Kreuzabnahme, die erste Versorgung des gemarterten Leibes, Maria Magdalena, die Seine Hände und Füße hält wie zu Seinen Lebzeiten, die vorläufige Grablegung. Dann wird es still. Unglaublich still nach diesem furchtbaren, qualvollen Sterben. Still und kalt.

Ich sehe die Männer und Frauen in ihren Häusern und Stuben in Jerusalem. Ich kann mir ihre Verzweiflung vorstellen angesichts dessen, was geschehen ist und was sie hilflos mit ansehen mussten. Die meisten waren

geflohen. Maria, Magdalena und Johannes waren unter dem Kreuz geblieben und hatten Ihn nicht allein gelassen. Die Bilder werden sie nie mehr loslassen.

Es ist mein dritter Tag in Turin, ich sitze wieder im Dom und nehme für einen Moment meine Brille ab, weil ich die Augen geschlossen halte. Als ich sie öffne, sehe ich nur Schemen auf dem Tuch. Und noch etwas! Es sieht aus wie ein großer heller Kreis, mitten im Tuch. Was ist das?, denke ich irritiert. Wieso habe ich diese Form bisher nicht gesehen? Und vor allem: Wo ist das?
Ich setze die Brille wieder auf und staune. Jetzt sehe ich es auch mit Brille.
Es ist ein großer heller Kreis um das Haupt Christi, auf der Vorderansicht des Tuches.

Eine Aureole um Sein Haupt.

Nachdem sich meine erste Aufregung gelegt hat, gehe ich hinaus und schreibe eine Nachricht an Sr. Blandina in Manoppello. Die Antwort kommt sofort: „Ja, das habe ich vor 10 Jahren auch gesehen!“

In den folgenden Tagen bin ich nur noch mit dem Licht im Tuch befasst. Es ist so viel Licht, das Seinen Leib umfließt, die Hände vor allem. Die Abstrahlung von der Vorderseite des Leibes ist um vieles heller als von der Rückseite. Den „Heiligenschein“ sehe ich jetzt ständig, wenn ich die Einzelheiten des Bildes loslasse und das Ganze anschaue.

Auf diesem Bild ist der helle Schein um das Haupt sehr gut zu sehen, trotz oder gerade wegen der Unschärfe der Aufnahme.

Manchmal ist es nötig, Abstand zu haben, um etwas Neues sehen zu können. Aus großer Nähe wird man die Aureole um das Haupt vermutlich nicht sehen können.

Es ist ein Allerheiligster, der sein Licht in dem Tuch hinterlassen hat. Das ist mit bloßem Auge zu erkennen.

„Dies ist mein Leib!“, höre ich im Innern. Und dann:
„Dies ist mein Licht!“

Weil die Wahrheit kaum auszuhalten ist

Barbara Wenz

Es ist ein strahlender, sommerlich warmer Oktobermittag des Jahres 2006 in Manoppello, hoch über der ultramarin schimmernden Adria. Nach zwei Stunden Autofahrt haben mich hier Willkommensbotschaften und Wimpel in vatikanischem Gelb-Weiß begrüßt, die noch vom Papstbesuch vor einem Monat stammen.
Das Santuario öffnet erst wieder am Nachmittag, deshalb gehe ich zunächst in die Pilgerherberge, lasse mir ein einfaches Mittagessen schmecken, dazu ein Glas Wein. Eine große Gruppe Italiener betritt lärmend das Restaurant. Außer ihnen sind noch österreichische Pilger hier, die zwar versammelt und besonnen

auftreten, aber doch nicht verbergen können, wie aufgeregt sie sind.
Auch mir klopft das Herz, als die Kapuzinermönche die Pforte des Santuarios aufschließen. Ich bin keine katholische Pilgerin, wie die anderen. Nicht einmal eine gläubige Christin. Eigentlich bin ich nur aus Neugierde hier, weil ich das Buch von Paul Badde gelesen habe. Jetzt will ich ein Porträt von Jesus Christus aus der Nähe sehen, welches „nicht von Menschenhand gemacht“ ist und sein wahres Antlitz zeigen soll. Ich bin auf der Suche nach den Wundern der katholischen Kirche.
Zusammen mit der italienischen Pilgergruppe steige ich die Treppe hinter dem Altar zur Glasvitrine mit dem Schleier hinauf. Die meisten beten laut, dazwischen Stoßseufzer und Ausrufe der Verwunderung. Eine Frau küsst ihre Fingerspitzen und drückt sie auf das Glas. Eine andere reißt ihre Börse aus der Handtasche, sucht hektisch nach Geldscheinen und stopft ein Bündel davon in den Opferschlitz unter der Vitrine. Wie so oft in Italien ist der Umgang mit dem Wunderbaren und Ehrfurchtgebietenden eine handfeste und lautstarke Sache. Einige knien nieder, ein Greis mit Stock wird von seiner Enkelin langsam an dem Gnadenbild vorübergeführt, einem Blinden legt man die Hand auf das Vitrinenglas.
Ich selbst schaue lange und forschend in dieses Gesicht. Bis heute war ich davon überzeugt, es sei vielleicht mit einer geheimen, unerklärlichen Technik gemalt. Ich betrachte den rätselhaften Schleier konzentriert und immer intensiver. Unmöglich, aber das Bildnis erscheint belebt! Sein Ausdruck wechselt mit jeder Position, die ich davor einnehme, mit jeder winzigen Veränderung des Lichteinfalls. Ich habe so etwas noch nie gesehen— ein lebendiges göttliches Dia!

Die Stimmen um mich her werden leiser. So schaue ich, das umgebende Glas der Vitrine wird schwarz, immer schwärzer, schaue wie von oben hinein in eine Grabkammer und plötzlich verändert sich der ganze Eindruck: Vor mir in der Schwärze schwebt die leuchtende Essenz Seines Gesichtes mit dem leicht verwunderten Ausdruck eines eben Erwachenden. …

***

Jesus Christus i s t der eingeborene Sohn Gottes.
Wenn ich zurückdenke, dann muss die Hinwendung zu dieser Wahrheit mit meinem Besuch beim Volto Santo in Manoppello eingesetzt haben, schloss ich nachdenklich. Mein Pfarrer schaute mich lange an und sagte dann: Unterschätzen Sie niemals die Gnadenfülle, die wir beim Besuch eines solchen Ortes erhalten können.
Seit einiger Zeit ging ich auch regelmäßig zur heiligen Messe, verstand den Ablauf, wusste, was dort im Unterschied zum evangelischen Gottesdienst passierte, aber ich fand keinen inneren Zugang zum Geschehen. Wie sollte ich es nur als Ex-Protestantische schaffen, an die Gegenwart des Herrn in einem Stück Brot zu glauben? Vorher, so war mir klar, konnte ich doch niemals guten Gewissens zu meiner ersten Kommunion gehen.
Also besuchte ich, in Absprache mit meinem geistlichen Betreuer, regelmäßig die Stille Anbetung. Der Gedanke dahinter war, dass dies die einzig wirkliche Möglichkeit sei, zum Glauben an die Realpräsenz Christi zu kommen: Indem ich IHM in Gestalt des Brotes begegnete, mir Zeit dafür nahm und schaute, was er mir zu sagen hatte.
Wie kann so ein Unterfangen letztlich gelingen?
Wieder mit einer gehörigen Portion Gnade und dem unbedingten Willen, sich vollkommen einzulassen. Die

Abwehr oder die Widerstände, die man spürt, ernst zu nehmen und zuzulassen. Und gleich darauf den Blick wieder unermüdlich auf die Monstranz mit dem Allerheiligsten, das wir kennen, zu richten.
Aushalten, wenn dir die Ratio, eine Stimme im Kopf sagt: Was tust du hier, du sitzt vor einem Stück Brot? Es ist nur ein Stück Brot, sagt die Erfahrung. Es ist lächerlich, sagt die Vernunft. Es kann nicht sein, sagt der Verstand. Warte, bis die Stimme von der Mitte deiner Brust sich meldet, wenn die anderen in dir endlich schweigen.
Es ist, was es ist, sagt die Liebe: Der heiligste Leib des Herrn in der Gestalt der konsekrierten Hostie. Und wenn hin und wieder noch Zweifel aufsteigen, einfach nur darauf achten, wie sich die Stimmung in einem Kirchenschiff ändert, wenn das Allerheiligste auf dem Altar ausgesetzt worden ist. Wer einmal das Glück hatte, die Veränderung ringsum spüren zu können, der weiß von da an, dass der Herr wirklich im Allerheiligsten präsent ist.

***

Mittlerweile war mein Eintritt in die römisch-katholische Kirche nur noch eine Terminsache geworden. Und wie es sich manchmal fügt, es bot sich der 15. Oktober 2007 an, der Tag der heiligen Teresa von Avila, die in Verbindung zu der von mir verehrten heiligen Edith Stein steht.
Es war eine eindrucksvolle kleine Feier vor dem ausgesetzten Allerheiligsten. Ein paar Tage später folgte meine erste Beichte und am folgenden Sonntag meine Erstkommunion. Eine fast vierzig Jahre lang dauernde, nicht immer bewusst gefühlte Sehnsucht hatte sich erfüllt.

***

Warum nur habe ich so lange gebraucht?, frage ich mich hin und wieder und denke zurück an meinen Besuch beim Göttlichen Antlitz in Manoppello und den einzigartigen Moment, den ich dort erlebt habe, während ringsum alle menschlichen Stimmen verstummten und in der mich umgebenden Schwärze die Essenz eines Gesichtes aufzuleuchten begann: Sein Gesicht, das mich aus der Finsternis einer Grabkammer mit leicht verwundertem Ausdruck betrachtet — wie ein Mann, den seine Geliebte eben aus tiefem Schlaf wach geküsst hat.

Quelle: Vatican-Magazin, August-September 2009, Auszug

Zum Namen des Ortes Manoppello

Dr. Marcus van den Hövel

„Die nicht sichtbaren Informationen des Schleiertuches fangen vermutlich schon bei dem Aufbewahrungsort, dem kleinen Städtchen in den Abruzzen, an. „Manoppello“ bedeutet „eine Hand voll Ähren“, lateinisch „Manipulus“. Aus Ähren entsteht zweifellos Brot, es handelt sich somit um einen Ort des Brotes, und damit um einen besonderen, ausgewählten Ort, denn das Brot hat ja in der christlichen Lehre eine herausragende, weit über das bloße Nahrungsmittel hinausreichende Bedeutung, Christus wird als das Brot der Welt verstanden. Der Beginn liegt in seiner Geburt in Bethlehem; dieser Ortsname wiederum bedeutet auf Hebräisch „Haus des Brotes“. Die Vollendung liegt nach biblischem Verständnis im Tod und in der Auferstehung Christi, die Beendigung der christlichen

Lehre erst im Ende und zugleich in der Erlösung der Welt. In Manoppello als Aufbewahrungsort der Vera Ikon schließt sich somit der Kreis des Brotes der Welt? Nimmt man den Begriff wörtlich, dann hält Manoppello gewissermaßen das Brot der Welt in der Hand!

Aber es gibt eine weitere - im Wortsinn: merkwürdige - Besonderheit, auf die Paul Badde Pam und mich unlängst anlässlich eines Abendessens in Rom aufmerksam gemacht hat. Auch der Begriff „Manipel“ lässt sich aus dem Ortsnamen Manoppello ableiten. Das alte Meyersche Konversationslexikon im Bücherregal, aber auch „Wikipedia“ geben verlässliche Auskunft: Darunter versteht man ein liturgisches Tuch: Der „Manipel“ ist streifenförmig und wird am linken Handgelenk des Geistlichen getragen, d.h. über den Arm so gelegt, dass die Enden gleichlang herunterhängen. In seiner Form ähnelt er so der (längeren, weil über den Schultern getragenen) Stola.

Ursprünglich aber war der Manipel eine Art Schweiß-, Hand- oder Mundtuch. …

Das Schweißtuch Christi, die „Vera Ikon“ gelangt ausgerechnet in einen kleinen italienischen Ort, dessen Namen schon, jedenfalls in seiner historischen Entstehung, auf „das Schweißtuch“ hinweist!“

Auszug aus dem Buch: Der Manoppello-Code
S. 154/1555

Aus einem Briefwechsel

P. Heinrich Pfeiffer, SJ

Lieber Herr Kuttner!
Alle Passionsreliquien, so auch das Turiner Grabtuch und der Schleier von Manoppello, kommen aus dem Osten und gelangen zu verschiedenen Zeitpunkten in den Westen. Das können authentische und nicht authentische Reliquien sein. Wir müssen also über die Daten 1618/20 für den Schleier, und 1350 ca. für das Grabtuch hinaus, in die Vergangenheit zurückgehen und auch in den christlichen Osten. Das zweite wichtige Faktum ist die totale Übereinstimmung der beiden Gesichter, des Grabtuchs und des Schleiers, obwohl es zunächst nicht so aussieht. Dies ist von Sr. Blandina Paschalis Schloemer nachgewiesen worden.
Daraus folgt, dass erstens beide Bilder vom selben Gesicht her stammen und zweitens, dass beide im Augenblick der Bildentstehung aufeinander gelegen haben müssen. Das dritte wichtige Faktum ist in dem Umstand zu sehen, dass beide Bilder mit den Christusbildern der Kunst im Osten und im Westen übereinstimmen. Da die Technik der Herstellung für beide Bilder nicht zufriedenstellend beschrieben werden kann, sind wir berechtigt, sie nicht durch Menschenhand verursacht anzusehen. Hier freilich streiten zwei Hoffnungen miteinander, die göttliche, dass Christus selbst diese beiden Bilder, auf dem Grabtuch und auf dem Schleier, hergestellt hat, und die menschliche, die jedes übernatürliche Einwirken ausschließt, dass nämlich in der Zukunft die Herstellungstechnik beider Tuchbilder kausal erklärt und nachgemacht werden kann.

Nur ist es recht unwahrscheinlich, dass, in welcher Epoche der Vergangenheit auch immer, eine solche Technik, in welcher Kultur auch immer, bekannt gewesen ist.
Mit diesen Gedanken, die Sie auch gerne im Veronikaheft veröffentlichen können, schließe ich das Mail für heute ab, da ich für die Hl. Messe im Altersheim von Eningen erwartet werde.

Herzliche Grüsse, auch an Herrn Pfarrer Läufer
Ihr
P. Heinrich Pfeiffer, S.J.

Lieber, geehrter Herr Kuttner,
in Fortsetzung schreibe ich Ihnen dann und wann einen weiteren Teil meiner "Chronologie rückwärts".
Vor 1618 oder 1620, je nach den beiden Versionen des einzigen Dokumentes über den Schleier von Manoppello, nämlich der "Historia" des Kapuziners Da Bomba, deuten alle Zeichen, die Ikonografie und historische Dokumente, darauf hin, dass der Schleier nichts anderes als die berühmte "Veronica" in St. Peter gewesen ist, oder der "Schleier der Veronika", wie er in den nicht-römischen Traditionen genannt wird. Somit verlängert sich die Geschichte des Schleiers bis ins 12. Jh., wenn nicht gar bis ins 8. Jh.
Parallel dazu taucht das Grabtuch, das seit 1578 in Turin aufbewahrt wird, im Abendland auf und ist gegen Mitte des 14. Jh. zum ersten Mal in Lirey im nordöstlichen Frankreich bezeugt, das zur Diözese Troyes gehört.
Beide Tuchreliquien, der Schleier und das Grabtuch, vermischen sich gegenseitig, was ihre Beschreibung in legendarischen Überlieferungen angeht gegenseitig, sodass die Veronika als ein Abdruck des Gesichtes Jesu

bezeichnet wird, eine Art oberflächlicher Deutung, die man eigentlich nur von der Beobachtung der Bildspuren, die auf dem Grabtuch zu erkennen sind, ableiten kann.
Beide, das Tuch und der Schleier, stehen sich gegenseitig im Wege, da beide auf den ersten Blick hin vollkommen verschieden aussehen, verhindern die päpstliche Approbation des einen oder anderen Tuchbildes, oder beider als authentische Reliquien Christi.
So viel für heute und ganz herzliche Grüsse, immer auch an Herrn Pfarrer Läufer
Ihr
P. Heinrich Pfeiffer, S.J.

Protokoll der Mitgliederversammlung vom 31.05.2010

9.30 Uhr – 11.50 Uhr

St. Peter-Lindenberg

Nur für Mitglieder einsehbar.

Der Vorstand von Penuel: Dr. Kuttner, Frau Schrader, Frau Nodin, Herr Irrek.

Nachtrag zum Protokoll der MGV 2010

Über den Verbleib der Fäden aus dem Volto Santo

Die Antwort von **Paul Badde** auf die Frage nach den Fäden, die vor einigen Jahren dem Rahmen des Volto Santo entnommen wurden, erfolgte mit diesen beiden schönen Bildern.

Sie sind in ein schönes Reliquiar eingearbeitet und Herr Badde hat sie Papst Benedict XVI. geschenkt.

Hier ist das Reliqiuar vor der Advocata in Rom zu sehen, kurz bevor es verschenkt wird.

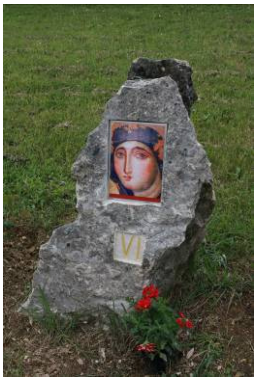
Schwester Blandina gab auf die Frage nach Fäden des Volto Santo zur Antwort, dass sie im Moment kein Untersuchungsmaterial besitzt.

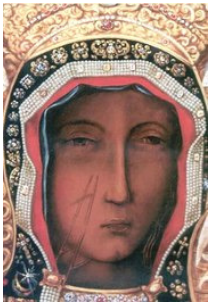
Der Marienweg in Manoppello

Ein Herzenswunsch von Sr. Blandina ist erfüllt: ein Marienweg mit acht Stationen befindet sich seit Mai auf dem Grundstück unterhalb ihres Gartens.

Ursprünglich war es verwildertes Gelände. Jetzt ist dort ein schöner Weg mit weißen Steinen angelegt und am Weg finden sich sieben Bilder der

Schmerzensreichen Maria.





Der Weg endet auf einem kleinen Platz mit einem großen weißen Steinkreuz, das in der Mitte ein Bild des Volto Santo zeigt, auf der Rückseite das Antlitz von Turin in Sopraposition. Bei entsprechendem Lichteinfall sieht man die Überlagerung.

Der Zugang zu dem Marienweg ist von der Straße unterhalb des Grundstückes, er ist offen für Jedermann.

Man ist eingeladen, die Stationen der Schmerzenreichen Maria zu pilgern, die auf dem Platz

mit dem Kreuz und dem Antlitz des Auferstandenen enden.
Die Initiative zu diesem Marienweg kommt von Eva Niklas aus dem österreichischen Verein zum Heiligsten Antlitz, die selber bei den Arbeiten mitgeholfen hat.

Das Kreuz am Ende des Marienweges mit demVolto Santo in Überlagerung mit dem Antlitz von Turin

Paul Badde wird Ehrenbürger der Stadt Manoppello
15. Mai 2010

CITTA' DI MANOPPELLO

PRESIDENZA DEL CONSIGLIO

L'AMMINISTRAZIONE COMUNALE CONFERISCE

LE CHIAVI DELLA CITTA'

AL GIORNALISTA SCRITTORE

PAUL BADDE

PROGRAMMA

CORSO SANTARELLI

SALA SACCO

15 MAGGIO ORE 17,00

CONSIGLIO STRAORDINARIO E SOLENNE

- Conferimento delle "Chiavi della città" al giornalista scrittore tedesco Paul Badde quale attestato di stima e riconoscenza per l'intensa attività letteraria dedicata alla divulgazione della conoscenza del Volto Santo in tutto il mondo

Il Presidente del Consiglio Comunale
Gaetano Villani

L'Assessore alla Cultura
Anna Giuseppina Ilario

Il Sindaco
Gennaro Matarazzo

Die öffentliche Einladung richtete sich an jeden Bürger des Ortes, auch an uns, die wir gerade vor Ort waren. So durften wir erleben, wie Herrn Badde der Schlüssel der Stadt und die Urkunde überreicht wurden.
Der Vorsitzende des Stadtrates hielt eine freundliche Rede.

Hier einige Auszüge:

Einführung des Präsidenten des Stadtrates, Gaetano Villani

…

Im Namen des Stadtrates begrüße ich die Gäste aus Deutschland, deren Anwesenheit in unserer Stadt immer gern gesehen ist. …

Wir möchten in einer einfachen aber besonderen Geste unserem Freund Paul Badde **den ersten Schlüssel der Stadt** überreichen, und ich danke ihm, dass er ihn entgegennimmt. …

Wir wollen Paul heute vor allem für seine machtvollen Worte danken, mit denen er der Welt von dem außergewöhnlichen Geheimnis jenes Bildes berichtet hat, das mit Recht **„das letzte Abbild des lebendigen Gottes“** genannt wurde. Das Volk von Manoppello hat das besondere Privileg, dieses Abbild in dem Basilika-Heiligtum zu verehren, das eigens dafür am Hang des Majellagebirges errichtet worden ist. …

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, dass das ganze literarische Werk Paul Baddes aus seinem tiefen Glauben an Gott hervorgeht, der seine Hand wunderbar inspiriert und führt. Seine Worte sind fähig, feinste Schattierungen wiederzugeben, bestehende Hypothesen zu bestätigen, Einzelheiten zu analysieren, mit denen bewiesen werden konnte, dass **das Heilige Antlitz von Manoppello wirklich das Schweißtuch aus dem Grab Christi ist**. …

Schließlich möchte ich hervorheben, dass das Werk von Paul Badde dazu beigetragen hat, jene besondere freundschaftliche Beziehung zwischen Deutschland und Italien zu verfestigen, die im Zeichen der gemeinsamen Verehrung des Volto Santo gewachsen ist. Das Heilige Antlitz stellt eine der

wichtigsten Reliquien der tausendjährigen Geschichte des Christentums dar. …

Die Kundgebung des heutigen Abends geht über die symbolische Geste der Übergabe der Schlüssel der Stadt hinaus. Sie bedeutet, dass unser Freund Paul von jetzt an jederzeit Manoppello betreten kann und so aufgenommen wird wie in seiner Heimatstadt. …

Papst Bendikt XVI., P. Pfeiffer, Sr. Blandina und Paul Badde sind alles Deutsche und von der gemeinsamen Sehnsucht erfüllt, das Antlitz des Herrn zu suchen, zu finden und zu verehren.

Mit der Übergabe der Schlüssel der Stadt tritt Paul Badde, wie alle anderen, die bereits die Ehrenbürgerschaft empfangen haben, ein in die große Familie des Volkes von Manoppello.

Der Vorsitzende des Stadtrates, der Bürgermeister von Manoppello, Sr. Blandina, Paul Badde.

Die Gegenwart Gottes

Heinz-Georg Kuttner

1. Die Gegenwart Gottes im Alten Testament

Die religiöse Beziehung des Menschen zu Gott ist für jeden Menschen eine personale Beziehung – analog zu der Beziehung zu den Mitmenschen. Bereits Augustinus wies darauf hin, dass der Mensch von Gott nichts erkennen könne, wovon nicht der Geist in uns eine gewisse analoge Kenntnis hat.

Von dieser personalen Beziehung muss man allerdings die zugrundeliegende ontologische Beziehung unterscheiden. Die personale Beziehung erfüllt sich durch das Wort von Seiten der Mitmenschen und von Gottes Geist her. Denn diese Beziehung ist nicht eine bloße Subjekt – Objekt, sondern eine Ich – Du – Beziehung. Dass Gott sich im Wort ausspricht und somit ein personales Antlitz hat und dementsprechend vom religiösen Menschen als ein vernünftiges Wesen erfahren wird, kommt im Alten Testament zum Ausdruck. Im Unterschied zu den heidnischen Religionen waltet Gott bzw. walten die Götter nicht wie ein unentrinnbares Schicksal über den Menschen und werden auch nicht als schicksalshafte Mächte aus dem Unbewussten angesehen, sondern Gott tritt dem Menschen im Alten Testament als ein vernünftiges Wesen mit Willen und Verstand gegenüber. Das oberste Gebot im Judentum lautet: Gott aus ganzem Herzen, mit ganzer Seele und ganzer Kraft zu lieben. Im fünften Buch Moses findet sich das berühmte „Schma Israel“, das „Höre, Israel“, das der gläubige Jude mehrmals am Tag betet. Der Text wird in hebräischer Sprache zweimal täglich gebetet, sowohl in der Frühe nach dem Aufstehen als auch abends vor dem

Niederlegen. Es besteht aus Deuteronomium 6,4 (Dtn 6,4), einem Satz aus der Mischna (mjoma 6,2) sowie den Thoraabschnitten Deuteronomium 6,5-9, 11,13-21) und Numeri 15,37-41. In der jüdischen Liturgie wird das Schma von drei Lobsprüchen umrahmt, die sich philosophisch-inhaltlich auf jeweils einen Abschnitt des Schma beziehen. Es wird laut rezitiert. Der hebräische Text dieses zentralen Satzes lautet:

שְׁמַע יִשְׂרָאֵל יְהוָה אֱל֫הֵינוּ יְהוָה אֶחָד
(sch‘ma jisrael adonai elohenu adonai echad, Dtn 6,4) „Höre, Israel, der Herr ist unser Gott, der Herr ist einzig (Dtn 6,4). Gepriesen sei Gottes ruhmreiche Herrschaft immer und ewig! (mjoma 6,2). Darum sollst du den Ewigen, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft. Diese Worte, auf die ich dich heute verpflichte, sollen auf deinem Herzen geschrieben stehen. Du sollst sie deinen Kindern erzählen. Du sollst von ihnen reden, wenn du zu Hause sitzt und wenn du auf der Straße gehst, wenn du dich schlafen legst und wenn du aufstehst. Du sollst sie als Zeichen um dein Handgelenk binden. Sie sollen als Merkzeichen auf deiner Stirn sein. Du sollst sie auf die Türpfosten deines Hauses und in deine Tore schreiben.“ (Dtn 6,5-9).[1]

---

[1]Die Übersetzung stützt sich auf: Seder hat-tefillot. Das jüdische Gebetbuch. Hrsg. von Jonathan Magonet, Gütersloher Verlagshaus, 5758 bzw. 1997, 2 Bde. Einheitssachtitel: Forms of prayer for Jewish worship. ISBN 3-579-02216-4 (Gebetbuch der Reformjuden. Deutsche Teilausgabe der Gebetbücher der Reform Synagogues of Great Britain (RSGB))

Als Garant für die Gegenwart Gottes galt die Bundeslade (hebräisch: אָרוֹן הָבְרִית). Sie ist als Kultgegenstand Symbol für den Bund, den Gott mit dem Volks Israel geschlossen hat. In ihr befanden sich nach der Darstellung der Thora die Steintafeln mit den Zehn Geboten, die Moses von Gott erhielt.[2]

Entscheidend für die religiöse Praxis des Judentums ist die tägliche Vergegenwärtigung von Gottes Allmacht, Erbarmen und Liebe. Das Judentum wusste, dass ohne die ständige Vergewisserung der Gegenwart Gottes, die Gefahr besteht, dass man Gott vergisst und nicht mehr an ihn lobend und dankend denkt. Durch das tägliche Wiederholen versichert sich der Gläubige, dass der Herr sein Leben ist und dass er ohne ihn nichts tun kann, dass er ohne ihn im Dunkel lebt und ohne seine Stimme zu hören in die Irre geht. Für die Vergegenwärtigung des personalen Gottes dient dem gläubigen Juden das Wort, das zwischen Gott und den Menschen vermittelt und mit dem sich Leben, Freude, Heil, Licht und Weisheit verbinden, die Gott demjenigen schenkt, der sich ihm anvertraut. Das

---

[2] Die Bundeslade wird in Ex 25,10-20 folgendermaßen beschrieben: es ist eine mit Gold überzogene Truhe aus Akazienholz, auf der zwei Cherubim thronten, die schützend ihre Flügel über die Truhe ausbreiteten, welche mit zwei Tragebalken versehen war. Im Thoraschrein in den heutigen Synagogen wird neben den Thora-Rollen die Bundeslade als „Heilige Lade" (hebräisch: אָרוֹן ק) aufbewahrt und wird an der Wand in Richtung Jerusalem gestellt. Nach Ex 25,10-20 hatte die Bundeslade eine Abmessung von 133,5 x 80,1 x 80,1 cm.

Bewusstsein von der Gegenwart Gottes kommt sehr schön in den Psalmen zum Ausdruck.[3]

Die Psalmen sind ein wunderbares Zeugnis von der realen Gegenwart Gottes und verdeutlichen, dass der Blick Gottes ins Innere des Menschen geht, dass von ihm ausgehend, von seinem Antlitz her, uns Erkenntnis über unseren Lebensweg gegeben wird, dass die Gerechten sich freuen und jubeln dürfen vor dem Angesichte Gottes, dass in dem intimen Zwiegespräch des Beters zu Gott, vom Ich zum Du, der gegenwärtige

---

[3] Der Psalmist stellt sich nicht einen Gott vor, der spricht, belehrt, mahnt, bestraft oder Heilung bringt, sondern er hört in seinem Geist den sprechenden Gott und erfährt so Gottes Gutheit und heilspendendes Wirken in der Gegenwart. Der Psalmist preist und lobt den gegenwärtigen Gott und nicht eine bloße Idee und Vorstellung. Ja, das ganze Leben wird als ein Lobpreis und Dank gegenüber Gott angesehen.

Die folgenden Psalmenverse entstammen der Übersetzung von Martin Buber und Franz Rosenzweig, Die Schriftwerke, Bd. 4, Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart [6]1962.

„Wer läßt Gutes uns sehn! Bannergleich heb über uns das Licht deines Antlitzes, Du!“

Psalm 4,7

„Du lehrst mich kennen den Pfad des Lebens, Sättigung mit Freuden ist vor deinem Antlitz, Mildheit in deiner Rechten immerdar“.

Psalm 18, 29

„Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebenden Gottherrn: wann darf ich kommen, mich sehn lassen vor Gottes Antlitz?“

Psalm 42, 4

Gott, dessen Güte und Barmherzigkeit im Jetzt erfahren wird. Gottes Gegenwart lässt die ihn Anbetenden seine Güte erfahren und im Jetzt berühren sie seine Ewigkeit. Die Rede vom Angesicht Gottes in den Psalmen steht für den personalen Gott, der alles geschaffen hat und den Wechsel der Generationen der Lebewesen trägt. Gottes Gedächtnis, mit dem er seiner selbst und aller Geschöpfe eingedenk ist, bedeutet, daß er sich und alles andere gegenwärtig hat. Entsprechend sollen die Gläubigen immer Gottes und seiner Gebote eingedenk sein. Daß Gott vom Himmel auf die Menschen blickt, darf man nicht äußerlich verstehen, sondern ist ein Blick seines Angesichtes in das innere Angesicht des Menschen. Der Tor redet sich ja in seinem Inneren ein, daß kein Gott sei, der sein frevlerisches Tun bemerke. Vom Stehen vor seinem Angesicht geht ein Licht aus, von dem die Mystiker sprechen, die es in der ekstatischen Begegnung mit Gott schauen wie schon auf dem Berg Tabor die drei Jünger Jesu und vor den Toren von Damaskus der hl. Paulus. Gott spricht zum Menschen von Angesicht zu Angesicht, von Geist zu Geist. Deshalb fordert er zu dem äußeren Opferkult die innere, geistige Opfergesinnung: ein zerknirschtes Herz und das Bewusstsein der eigenen Nichtigkeit. Deshalb wird in den Psalmen häufig das Gebet des reumütigen Sünders wiederholt, dass Gott ihm verzeihen möge. Die Gemeinschaft zwischen Gott und Mensch vollzieht sich im vermittelnden Wort und der Blick Gottes geht ins Innere des Menschen, wo alles Gute und Böse seinen Ursprung hat.

2. Die Gegenwart Gottes im Neuen Testament

Im Unterschied zum Alten Testament zeigt sich Gott im Neuen Testament nicht im Wort oder verschleiert im Dornbusch (Moses) oder als Kultgegenstand in der

Bundeslade, sondern als Mensch in der Person Jesus Christus. Von seiner Geburt an bis zu seinem Tod offenbart sich hier Gott nicht nur im Wort, sondern in einer konkreten Person. Der unsichtbare Gott, von dem man sich kein Bild machen kann, wird nun konkret anschaubar in Jesus Christus. In ihm ist allen Menschen durch seinen Tod allen Menschen offenkundig gemacht worden, dass Gott ein Gott der Liebe ist, der aus Liebe zu uns Menschen, bereit ist, sich selbst zu opfern, um uns von aller Schuld zu erlösen. Noch so viele aus dem Bewusstsein der Schuld des Menschen gegenüber Gott heraus dargebrachten Opfer an Böcken, Stieren, Kindern etc. vermögen die Menschen nach dem Sündenfall nicht mehr mit Gott zu versöhnen. Die Versöhnung konnte nur übernatürlich dadurch geschehen, dass Gott in seiner unendlichen Liebe sich selbst klein macht, als Menschenkind mitten unter uns geboren wird und das Leben eines Menschenkindes führt.[4]

Aber nur wenige sahen in dem Mensch gewordenen Gottessohn das aufstrahlende Licht auf der Höhe. Bei der Geburt waren nur die Hirten und die drei Könige offen für dieses Wunder und später verließen ihn die meisten seiner Jünger, obwohl er vielen Heilung von ihren körperlichen und seelischen Leiden gebracht hatte. Und zum Schluss am Kreuz haben ihn außer seiner Mutter und dem Apostel Johannes alle verlassen.

---

[4] „Er, Christus, der in Gottes Gestalt war, sah im Gottgleichsein nicht einen für sich festzuhaltenden Gewinn, sondern er entsagte seiner selbst, nahm Knechtsgestalt an, wurde Menschen gleich und seinem Äußern nach erfunden wie ein Mensch; er erniedrigte sich selbst und wurde gehorsam bis in den Tod, den Tod am Kreuz.
Und darum erhöhte ihn Gott so hoch und verlieh ihm den Namen, der jeden Namen überragt, auf daß beim Namen Jesu sich beuge jedes Knie, derer im Himmel, derer auf Erden und derer unter der Erde.“ (Phil 2, 6-11).

Die tiefste Wunde seines Herzens liegt darin, dass seine Liebe von den Menschen nicht erkannt worden ist, dass er – verlassen von all seinen Freunden und Jüngern – von Wunden an seinem Leib übersät, einsam und allein am Kreuz stirbt. Das Wunder besteht nun darin, dass das Blut, das von dem von seinem vom römischen Hauptmann Cornelius durchbohrten Herz ausströmt, die Quelle aller Gnaden der neuen Kirche Gottes ist.

Margarete Maria Alacoque vertiefte sich in diese Gnadenquelle des Herzens Jesu und regte die Herz-Jesu-Verehrung an. Ausgehend von der Erkenntnis, dass jeder, der liebt leidet, sah sie in ihren Visionen in aller Deutlichkeit, dass das göttliche Herz Jesu deshalb so tief leidet und verletzt ist, weil dasjenige Geschöpf, dem er Willen und Verstand verliehen hat, sich von ihm abwendet und sich nicht dem aufstrahlenden Licht in der Höhe zuwendet, sondern im Dunkel seiner Verhaftung auf sein eigenes Ich verhaftet bleibt. In dem durchbohrten Herzen Jesu wird nach Alacoque am Augenfälligsten die göttliche Liebe sichtbar. Im Zenit des Glaubens ist man dementsprechend erst dann angekommen, wenn wir wie Jesus für einander zu sterben bereit sind, wenn wir also bereit sind, uns vom Eigenen, das uns als heilig und lebensnotwendig erscheint, lösen können. Die größte Qual der Verdammten in der Hölle besteht nach Maria Alacoque darin, zu erkennen, wie sehr sie von Gott geliebt wurden.
Jesus hatte seinen Jüngern die Füße gewaschen, seinen Leib und sein Blut ihnen zur Speise gereicht, sie mildreich getröstet und war bis zum Tode betrübt, als ihn in der Bedrängnis alle verließen. Er wurde nach dreimaligem Gebet und blutigem Angstschweiß von seinen Jüngern verraten, von seinem Volk gefangen,

falsch angeklagt, von seinen Richtern ungerecht verurteilt, in der auserwählten Stadt Jerusalem am Hochfest unschuldig verworfen, seiner Kleider beraubt, mit Fäusten geschlagen, an eine Säule gebunden, gegeißelt, mit Dornen gekrönt und mit unzähligen anderen Unbilden misshandelt und ließ sich wie ein Lamm zur Schlachtbank führen aus Liebe zu uns Menschen. Und am Kreuz klagt er nicht diejenigen an, die ihn martern und quälen, sondern betet zu seinem Vater: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“ Welche Liebe könnte größer sein? Nur ein liebendes Herz kann das unendliche Leid ermessen, wenn es nicht auf Gegenliebe stößt. Das zeigt sich bereits im Bereich der menschlichen Liebe: Ein Kind, das seine Mutter nicht liebt, ein Bräutigam, der seine Braut nicht liebt, fügt der Mutter bzw. der Braut eine tiefe Verletzung zu. Die Liebe der Braut zum Bräutigam ist Sinnbild für die Liebe Israels zu Jahwe und Sinnbild für die Liebe der Kirche als Braut zu Christus dem Bräutigam als Haupt der Kirche. Deshalb ist die göttliche Liebe um so tiefer betrübt, wenn das auserwählte Volk Gottes von den Weisungen Gottes abfällt. Davon ist häufig im Alten Testament in den Klagen der Propheten die Rede. Und noch tiefer wird die göttliche Liebe dadurch betrübt, wenn Menschen, die auf den Namen Jesus Christus getauft worden sind, sich von seiner Liebe abwenden.

Am 18. Juni 2009 – dem Herz-Jesu-Fest - eröffnete Papst Benedikt XVI. das „Jahr der Priester“, das er unter das besondere Patronat des heiligen Pfarrers von Ars stellte, dessen 150. Todestag sich am 4. August 2009 jährte. In der Vesper sagte der Papst: „Jesus Christus ist der wahre Sohn Gottes; er ist auch der Menschensohn. Im Menschsein des Erlösers hat uns Gott seine ganze Liebe offenbart. Das Herz Jesu wurde

am Kreuz geöffnet, als der Soldat mit der Lanze die Seite des bereits verstorbenen Herrn durchstieß und Blut und Wasser herausströmte. Dies war ein Hinweis auf den Quell der Liebe, der geöffnet wurde durch den Opfertod Jesu am Kreuz. Das Blut ist ein Zeichen für die heilige Eucharistie, das Wasser steht für die Taufe, in der wir die Gnade des Heils zuerst empfangen haben. Die einzig angemessene Antwort auf die unermessliche Liebe des Erlösers kann nur wiederum Liebe sein: Jesus Christus hat sich uns ganz geschenkt; auch wir wollen ihm unser Herz in Liebe schenken. Jesus Christus schenkt sich uns vor allem in der heiligen Eucharistie, wo er gegenwärtig wird als wahrer Gott und Mensch. Durch den Dienst der Priester wird dieses Geheimnis gegenwärtig, wenn der Priester in der Person Christi die Wandlungsworte sprechen darf."[5]

Margarita Maria Alacoque hat in ihren Gebeten zum heiligsten Herzen Jesu diese göttliche Liebe am Innigsten zum Ausdruck gebracht.

„Lob sei dem Herzen Jesu, durch das uns Heil geworden.

Wir preisen dich, Jesus Christus, weil wir deine Liebe erkannt haben.

Wir danken dir für dein Wort, es offenbart uns die Liebe deines Herzens.

Wir danken dir für den Quell der Gnade, der weiter strömt in das ewige Leben.

Wir preisen dich geöffnetes Herz, durch dich haben wir Zugang zum Vater.

Wir preisen dich, weil du Deinen bis ans Ende geliebt hast.

Wir danken dir für deine Liebe, sie überwindet selbst den Tod.

---

[5] Predigt von Papst Benedikt XVI. Fest des heiligsten Herzens Jesu am 18. Juni 2009

Wir danken dir für das Feuer, das du in dieser Welt entzündet hast.
Lob sei dem Herzen Jesu durch das uns Heil geworden.“[6]

3. Die sakramentale Gegenwart Gottes in der Eucharistie – Gott im Brot

Der hl. Thomas sah in der Gegenwart Gottes im allerheiligsten Altarsakrament die höchste Form der Gottesverehrung und in der Kommunion die innigste Vereinigung mit Gott. Das kommt sehr schön in seinem Hymnus „Adoro te devoto“ zum Ausdruck.[7]
Im Unterschied zum Alten Testament offenbart sich Gott im Neuen Testament nicht im Wort, sondern in der Person Jesus Christus. Aber er ist nicht nur den damaligen Jüngern und Anhängern gegenwärtig begegnet, sondern er bleibt auch gegenwärtig inmitten der Kirche Gottes im heiligen Sakrament des Altares: dem eucharistischen Brot und Wein. Hier kommt er wirklich zu uns und bleibt bei uns für immer. Er wollte, wie es in der Liturgie heißt, sein „Zelt“ (lateinisch tabernaculum) unter uns aufschlagen, indem er sich in ein Stück Brot hineinbegibt. Bei der Wandlung bleiben die akzidentiellen Eigenschaften des Brotes wie Geschmack, Form, Farbe, Größe erhalten, aber die Substanz ändert sich: Statt Brot und Wein ist es dann Christi Leib und Blut. Die Substanz geht von einer in eine andere über. Diese Überführung von einer

---

[6] Gotteslob, Nr. 780, S. 799.
[7] Deutsche Übersetzung in: Gotteslob Nr. 546. Die erste Strophe lautet:
Gottheit tief verborgen, betend nah ich dir.
Unter diesen Zeichen bist du wahrhaft hier.
Sieh, mit ganzem Herzen schenk ich dir mich hin,
weil vor solchem Wunder ich nur Armut bin.

Substanz – Brot – in eine andere Substanz – Christus – nennt man lateinisch Transsubstantiation. Dabei handelt es sich nicht um ein natürliches, sondern um ein übernatürliches Geschehen. Was der Priester in seinen Händen hält, sieht zwar wie Brot aus, schmeckt wie Brot, fühlt sich wie Brot an, ist aber nicht Brot, sondern Christus. Nach der kirchlichen Lehre hat Jesus das Sakrament seiner Gegenwart am Gründonnerstag – kurz vor seinem Tod – eingesetzt, als er bei der Versammlung über die Gaben das Gebet sprach: „Das ist mein Leib, das ist mein Blut“. Er verwandelte diese Gaben in seinen Leib und sein Blut und beauftragte die Apostel: „Tut dies zu meinem Gedächtnis!“ Dieses Geheimnis des Glaubens hat das II. Vatikanische Konzil folgendermaßen umschrieben: „Christus ist anwesend mit Leib und Seele, Fleisch und Blut, Gottheit und Menschheit, wahrhaft, wesentlich und wirklich".

In Analogie zu dieser sakramentalen Gegenwart in der Eucharistie muss man nach der Überzeugung der orthodoxen Kirche auch die sakramentale Gegenwart Christi im VOLTO SANTO verstehen. Auch hier bleiben wie bei der Wandlung des Brotes in den Leib und das Blut Christi die Akzidentien des Tuches unverändert, aber die Substanz hat sich verändert, denn das auf dem Muschelseidentuch erscheinende Antlitz Christi sieht äußerlich aus wie ein von einem Künstler gemaltes Bild. Bei näherer Betrachtung entdeckt man aber keinerlei Farbspuren auf dem Muschelseidentuch. Wie auf dem Flügel eines Schmetterlings erscheint das Antlitz Christi je nach Lichteinfall in unterschiedlicher Färbung

4. Die sakramentale Gegenwart Jesu Christi im VOLTO SANTO

„Du sollst Dir kein Gottesbild machen und keine Darstellung von irgend etwas am Himmel droben, auf der Erde unten oder im Wasser unter der Erde“, lehrt das Alte Testament. Das Christentum kann sich entgegen diesem Imperativ ein Bild von Gott machen, weil Jesus Christus im Schoß Mariens Fleisch angenommen hat.

In der orthodoxen Kirche wird eine Ikone im Unterschied zu einem von Menschenhand hergestelltem Bild deshalb verehrt und geküßt, weil man der Überzeugung ist, dass alle Ikonen auf ein Urbild von Jesus Christus zurückgehen. Die Entstehung dieses Urbildes wird als genau so geheimnisvoll angesehen wie die Empfängnis von Jesus Christus im Schoß Mariens. Die orthodoxe Kirche ist der Überzeugung, dass so wie durch die Überschattung des Heiligen Geistes der Schoß der Jungfrau Maria Jesus in sich aufnahm, auch das Tuch, auf dem das Urbild erschien, das Antlitz Christi in sich aufgenommen hat. In ähnlicher Weise wie in dem verwandelten Brot Jesus gegenwärtig ist, ist nach orthodoxer Auffassung Jesus im Urbild aller Ikonen gegenwärtig. Auch hier ist auf den ersten Blick ähnlich wie beim Brot und beim Wein in der Eucharistie rein äußerlich kein Unterschied zu einem von einem Künstler gemalten Porträt zu entdecken. Aber es ist substantiell anders als alle von Menschenhand gemalten Bildern, die durch das Auftragen von Farbe entstehen.

Das Antlitz Jesu auf dem VOLTO SANTO muss dementsprechend als das Werk des Heiligen Geistes aufgefasst werden, da es nicht auf natürliche, sondern auf übernatürliche Weise entstanden ist. Seit altersher ist in den schriftlichen Quellen die Rede von einem

nicht von Menschenhand gemachten Bild, auf das alle von Künstlern gemalten Ikonen zurückgehen. Zwar war sich die neue Kirche Gottes - der neue Bund - der Forderung des Bilderverbots im Alten Testament bewußt. Da aber Gottes Sohn in Jesus Christus eine menschliche Gestalt und damit einen konkreten Leib mit einem ganz bestimmten Antlitz angenommen hat, sah man in der bildlichen Darstellung des Antlitzes von Jesus als dem menschgewordenen Gottessohn nicht mehr eine Verletzung des alttestamentlichen Bilderverbots. Denn Gott selber hat uns ja nach Christi Tod und Auferstehung durch das Wirken des Heiligen Geistes sein Antlitz auf einem Tuch hinterlassen. Die Befürworter der Bilderverehrung, die sich nach dem Bilderstreit im 8. Jahrhundert durchsetzen konnten, fanden deshalb eine Mehrheit, weil sie davon überzeugt waren, dass ein nach dem Tod und der Auferstehung Jesu Christi entstandenes, nicht von Menschenhand hervorgebrachtes Urbild existiert hat, das als Vorlage für die Ikonen verwendet worden ist.
Nach langen Umwegen ist das Original dieses nicht von Menschenhand gemachten Urbildes vom Antlitz Christi in Manoppello wieder entdeckt worden. Damit besteht die Chance, dass die Verehrung und Verbreitung dieses Christusbildes nach dem Bildersturm in der Zeit nach dem II. Vatikanischen Konzil in den kommenden Jahrzehnten wieder erblühen und vielleicht einen kleinen Beitrag zur Überwindung der seit 1000 Jahren bestehenden Spaltung zwischen der katholischen und den orthodoxen Kirchen leisten kann.

Buchbesprechung

Paul Badde
Das Turiner Grabtuch oder Das Geheimnis der heiligen Bilder

Kein Mensch, so sagt der Autor selber, hat sich soviel in der Grabeskirche in Jerusalem und zugleich vor dem Antlitz Christi in Manoppello aufgehalten wie Paul Badde. Und diese Stunden, Tage, Wochen, ja Monate seines Lebens, die er dort verbracht hat, haben sich zu einem Buch geformt, das wie in einem Kristall seine Erlebnisse an diesen heiligsten Orten bündelt und wie ein hell strahlendes Licht in unsere Zeit scheint.
Paul Badde geht die Orte immer wieder ab, er liest in den Grabtüchern von Turin und Manoppello, er spürt den Spuren Christi in der Welt nach, minutiös, in aller Tiefe. Wir schauen mit dem Autor in das Grab am Ostermorgen, wir lesen mit ihm die Leidensgeschichte Christi im Turiner Grabtuch, wir schauen mit ihm den Auferstandenen im Antlitz von Manoppello und wir erleben den Satz: „Licht vom Licht“.
Ganz nebenbei erfahren wir die Wege des Turiner Grabtuches durch die Landschaften und Zeiten bis an seinen heutigen Aufbewahrungsort. Der Autor diskutiert nicht mehr, was wahr ist oder wer was wann worüber geäußert hat, er hat für sich entschieden, was wahr ist und gibt uns seine Gedanken dazu an die Hand. Und ebenso nebenbei können wir verstehen, warum die Grabtücher in den Evangelien bis auf das Johannesevangelium nicht erwähnt werden konnten.
Paul Badde ist nicht nur ein Künstler des Wortes, er ist ebenso ein Künstler der Fotografie, und so finden wir in seinem Buch bestechend schöne Bilder.

Es ist nicht die Frage, ob wir die „Bilder“ in den Grabtüchern brauchen, sie sind ein Geschenk des Himmels. Und man darf sie als ein 5. Evangelium bezeichnen. Cornelia Schrader

Pattloch Verlag
158 Seiten
zahlreiche farbige Bilder
22,00 €

Neue DVD-Filme von Pfarrer Läufer

Das Schleiertuch Jesu (geistliche Bildbetrachtung)
ca. 20 Minuten

Das Urevangelium: Die Grabtücher
ca. 10 Minuten

Zwei Fernseh-Interviews von KTV mit Dr. Markus van den Hövel
1. Turiner Grabtuch, 28 Minuten
2. Volto Santo, 28 Minuten

Alle drei DVDs können zum Selbstkostenpreis im Pfarrbüro in Triberg bestellt werden, s. Impressum.

Auf unserer Website antlitz-christi finden Sie unter „Forschung“ neuerdings Videos. Dabei sind auch alle Filme von Pfarrer Läufer, auch die hier genannten.

Vortragsangebote

Cornelia Schrader, Norddeutschland, bundesweit, deutschsprachiges Ausland
Tel.: 040 6084 7874
Themen:
1. Das Christusantlitz in den Grabtüchern von Manoppello und Turin
2. Lichtspuren Christi. Das Heilige Feuer in der Grabeskirche und die Grabtücher (Vortrag und Film)

Pfarrer Joachim Schulze, Kreis Helmstedt
Tel: 05351 595818
Themen:
1. Das Grabtuch von Turin
2. Das Antlitz von Manoppello

Sibylle Schulze, Kreis Helmstedt
Tel: 05351 595818
Thema:
Das Antlitz von Manoppello

Dr. Helmut Pflüger, Kreis Lüdinghausen
Tel: 02591 4594
Thema:
Das Antlitz von Manoppello

Pfarrer Rolf Claußnitzer, Kreis Worms
Tel: 06241 267400
Thema:
Das Antlitz von Manoppello

Pfarrer Joseph Läufer, Kreis Triberg
Tel: 07722 4566
Themen:

1. Das Antlitz Christi in Manoppello
2. Das Turiner Grabtuch

Pfarrer Läufer verfügt über ein großes Angebot von Filmen und Darstellungen. Er ist selber filmschaffend tätig.

Dr. Markus van den Hövel, Kreis Bochum,
Mail: v.d.hoevel@t-online.de
Themen :

1. Das Turiner Grabtuch
2. Das Antlitz von Manoppello

Bitte fühlen Sie sich eingeladen, die genannten Referenten zu buchen bzw. um Vorträge zu bitten.

Paul Badde überreicht Papst Benedikt XVI. sein neuestes Buch auf dem Petersplatz am 24. März 2010